

# Flora

oder

## Botanische Zeitung.

Nro. 9. Regensburg, am 7. März 1822.

### I. Aufsätze.

Ueber botanische Gärten in Sachsen und Preussen.

(Vorgelesen in der am 10. November zu Regensburg gehaltenen Sitzung der k. botanischen Gesellschaft von J. A. Schultes, M. D. k. baier. Hofrathe und Professor.)

Als Se. Exc. Hr. Graf de Bray, unser hochverehrte Herr Präsident, mir vor einigen Tagen die Ehre erwies, mich zur heutigen Sitzung der k. botanischen Gesellschaft, welcher ich seit einigen zwanzig Jahren anzugehören das Glück habe, einzuladen, erlaubte es mir weder die Kürze der Zeit, noch die Menge meiner Berufsgeschäfte, einen rein botanischen Gegenstand so zu bearbeiten, daß er der Aufmerksamkeit einer Versammlung so gelehrter und gründlicher Botaniker entsprechen könnte. Ueberdies wird das Neue, was ich seit Erscheinung des VI. Bandes der neuen Ausgabe des Systema Vegetabilium aufgefunden habe, nächstens in einer nur zu leibigen Mantissa zu den bisherigen 6 Bänden mitgetheilt werden, und auch in dem VII. Bde. Bei-

I

de würden jetzt schon die Presse verlassen haben, wenn nicht das harte Schicksal, das mein Haus getroffen hat, dem Vater von 8 Kindern auch noch die Pflichten einer Mutter auferlegt und dadurch die Hälfte meines Lebens seit einem Jahre verschlungen hätte.

Um mich von meinem Jammer etwas zu erholen, und mich zu stärken zur neuen angehäuften Arbeit, unternahm ich diesen Herbst, gerade heute vor 8 Wochen, eine Reise nach dem nördlichen Deutschland, um die dortigen botanischen Anstalten, deren einige ich schon früher kennen und ehren lernte, wieder zu sehen, und andere, die ich noch nicht gesehen hatte, kennen zu lernen; wohl auch, ich muß es gestehen, um bei Gelegenheit der von Hrn. Oken so pomphaft nach Leipzig ausgeschrieben Versammlung der Aerzte und Naturforscher, aus welcher aber auf eine höchst lächerliche Weise nichts geworden ist, die verdienten Männer, die als dort erscheinend verkündet wurden, kennen zu lernen.

Ich bitte die hochansehnliche Gesellschaft, mir zu erlauben, ihr einige auf dieser Reise gesammelte Bemerkungen vorlesen zu dürfen. Vielleicht, daß einige derselben sie wenigstens in so ferne interessieren könnten, als sie mehrere der angesehensten Botaniker Deutschlands, und einige der vorzüglichsten, fast möchte ich sagen ersten, botanischen Anstalten in Deutschland betreffen. Es ist herzerhebend, die Riesenfortschritte zu sehen, welche unsere *amabilis scientia* in jedem Lande nicht

blofs mit jedem Jahre, sondern beinahe mit jedem Tage vorwärts thut; zu sehen, wie unsere, blofs für das reinste Menschenwohl berechnete, Wissenschaft täglich mehr aus den Studierstuben in das Leben der Welt tritt, und den genufsreichen Grossen eben so beseligt, wie den fleifsigen Landmann, den Bürger eben so reich werden läfst an stets neu erblühenden Schätzen, wie den Herzog, und den Herzogen den Reichthum von Königen und Kaisern verleihet.

Pflanzenkultur ist von den alten Assyriern, von den hängenden Gärten der Semiramis an bis zu den Hellenen und bis zur Wiedergeburt der Wissenschaften in Italien, und von dieser Epoche an bis zu dem Lichte, welches mit der Reformation über Europa aufgieng, stets der sicherste Mafstab der Kultur der Völker geblieben. Als die Holländer (um nur bei Völkern deutschen Stammes stehen zu bleiben) das klassische Volk in Europa waren, als ihre Gelehrten, ihre Künstler, Mahler und Kupferstecher ganz Europa mit ihren Meisterwerken erfüllten, da zahlten sie Ranunkeln, Anemonen und Tulpen mit 1000 Ducaten das Stück und darüber. Jetzt übertrifft der Angelsachse auf seiner Insel, an der höchsten Stufe von Kultur, auf welcher er sich gegenwärtig befindet, jedes andere Volk an Reichthum von Gewächsen aller Welttheile und an Liebe für dieselben. Und wenn Tugend und gerade Ehrlichkeit mit dem unwandelbaren Sinne für alles Schöne und Gute ein armes Volk, so wie einen armen Mann, weit über alle

Glückspilze von Völkern, wie von einzelnen Individuen, erhebt; wenn Tugend, Verstand und Geschmack allein die Schöpfer wahrer Kultur sind, und so auch ein armes Volk, wie ein armer Mann, auf der Stufe höherer Kultur stehen kann, so dürfen wir hier eines der edelsten Völker deutschen Stammes, der Schweden, nicht vergessen, bei welchen nun schon fast durch zwei Jahrhunderte Botanik ein Nationalgut geworden ist, indem sie, als zur National-Erziehung eines jeden schwedischen Bürgers gehörig, betrachtet wird. Wie wär' es sonst auch möglich, dafs dieses bei seiner geringen Anzahl und seinen geringen Mitteln stets groß gebliebene Volk so viele ausgezeichnete Botaniker, und nun, schon bald vor einem Jahrhunderte, den Schöpfer unserer Wissenschaft, den unsterblichen Linne, aus seiner Mitte hätte können hervorgehen sehen.

Doch warum versteige ich mich so hoch gegen Norden, um einen Satz zu erweisen, den kein Volk kräftiger bestätigt hat, als wir Baiern selbst unter der glücklichen und segensvollen Regierung unseres Königes und Vaters, Maximilian Joseph. Was war Baiern vor ihm, und was ist es jetzt! Hatte Baiern vor ihm auch nur einen einzigen Garten von Bedeutung? Und gehören nicht jetzt der von ihm neu geschaffene botanische Garten zu München, der von ihm neu mit Gewächsen und mit Gewächshäusern ausgestattete Garten zu Nymphenburg unter die vorzüglichsten Gärten Deutschlands? Auch der Garten zu Landshut, den ich von nicht gar 2000 auf 8100 Species brachte, fing an unter die vorzügli-

chere Gärten Deutschlands zu gehören; leider ist er es aber nicht mehr, seit die Universität nicht mehr unter königlicher, sondern unter ihrer eigenen Verwaltung steht, die ihn in sein voriges Nichts zurückwarf. War es nicht endlich Maximilian Joseph, der die königl. botanische Gesellschaft, vor kaum noch einem Viertel-Jahrhunde am Schutzfelsen an der Donau gestiftet von Sr. Exc. unserem Hrn. Präsidenten und von Hrn. Direktor Dr. Hoppe, zur königlichen Gesellschaft erhob, und seinem Volke hierdurch eine Ehre verlieh, deren noch kein anderes Volk von seinen königlichen Beherrschern sich erfreut: denn wir Baiern sind bisher die einzigen, die eine königliche botanische Gesellschaft besitzen.

Schmerzlich mußte es mir allerdings fallen, zu Nürnberg, wohin meine Route mich zuerst führte, keine Reste der Zeiten der alten Volckamer, der alten Frey in dieser Stadt mehr zu finden. Ich durfte mich aber nur etwas rechts von Nürnberg wenden, um zu Heersbruck in dem Herbarium des würdigen alten Doctors Panzer mich und jeden Freund der Wissenschaft dafür zu trösten. Wenn man sieht, was dieser thätige und geistreiche Gelehrte, dem nichts im Gebiete der Wissenschaft fremd ist, und der seinen Virgil so gut wie seinen Linne auswendig weiß, an Gewächsen aus allen Theilen der Erde, vorzüglich aus der Familie der Gräser, an einem so abgelegenen Orte, wie Heersbruck, zusammen zu bringen vermochte, so gewinnt man nicht bloß Ehrfurcht vor diesem ehr-

würdigen Veteranen, sondern Vertrauen, daß das alte: „quid virtus et quid sapientia possit“ sich auch noch heute zu Tage an unseren deutschen Ehrenmännern ad oculum demonstriren läßt. Mit den herzlichsten Wünschen, daß das Schicksal diesem lieben Manne seine Tage noch lang zuzählen wolle, verließ ich Heersbruck, um nach Nürnberg zurückzukehren, und dort den heutigen Ehret und Rösler dieser alten Künstler-Stadt, den wackeren Sturm kennen zu lernen, den wir alle eben so sehr als feinen und richtigen Beobachter der Natur, wie als Künstler gleich hoch schätzen. Ich hoffe eine erfreuliche Nachricht mittheilen zu können, wenn ich bemerke, daß der älteste Sohn dieses braven Künstlers des Namens seines Vaters würdig zu werden verspricht, und auch unsere Nachkommen noch eines Sturmischen Griffels sich erfreuen können.

Zu Erlangen konnte ich leider an dem seit wenigen Jahren doppelt verwaisten Garten, ein Mal durch den Verlust des Hrn. Präsidenten v. Schreber, dann durch die Uebersiedelung des Hrn. Ritters v. Martius, so wenig Trostreiches finden, als an dem mir anvertrauten Garten zu Landshut; vorzüglich schmerzlich war es mir aber, seit dem Abgange des Hrn. Ritters v. Martius, welchem dieser Garten seine letzte Zierde zu danken hatte, Schrebbers Lieblinge, die Gräser, so sehr verwahrlost zu sehen, daß jetzt wenige Species, mit Schrebbers Authenticität versehen, aus diesem Garten mehr zu haben seyn dürften. Ich fand mich für diesen Verlust

indessen durch die Schöpfung eines neuen Gartens entschädigt, in welchen Hr. Prof. Martius, der würdige Vater unseres Brasilianers, mich zu führen die Güte hatte. Erlangen verdankt diese neue Zierde seiner schönen Stadt dem Besitzer einer großen Tobakfabrik, Hrn. v. Lebenich, der auf eine sehr glückliche Weise das Nützliche mit dem Schönen zu vermählen versteht, und manche Seltenheit in seinem Garten zieht. Ich meines Theils würde den Garten dieses Tobakfabrikanten dem botanischen Garten der Universität vorziehen, und dieß, ausser den vielen Gründen, die ich für diese Wahl angeben könnte, vorzüglich deswegen, weil sein Besitzer mehr darauf verwendet, als die Universität auf den ihrigen, wofür auch der Garten des Hrn. v. Lebenich ihm, der Stadt, dem Lande umher, und folglich, Schönes und Gutes überall verbreitend, der ganzen Menschheit mehr Nutzen bringt, als der Garten der Universität.

Zu Bamberg fand ich, obschon ehemals eine Art von Universität daselbst gewesen ist, zwar sehr viele Mirakel, aber eben keine botanischen Wunder. Obschon die Umgebungen dieser Stadt ziemlich pflanzenreich sind, so ist es doch auffallend, daß das Bisthum Bamberg, eines der größeren und ältesten in Deutschland, auch nicht einen einzigen Versuch einer Flora seines Gebiethes seit mehr denn 1000 Jahren aufzuweisen hat, während alle protestantischen Länder des ehemaligen fränkischen Kreises, und selbst die kleinsten Bezirke desselben, mehrere, und sogar einige vortreffliche, Floren besitzen. Ich

glaube diefs nur darum bemerken zu müssen, weil man in den neuesten Zeiten so oft behauptet, Bischümer hätten zur Kultur der Wissenschaften und des Bodens beigetragen.

Durch einen kleinen Unfall kam ich zu spät des Abends nach Coburg, und hatte zu sehr Eile, um Hrn. v. Röpert, der, wie ich hörte, sehr thätig für Deutschlands Flora sammelt, meine Verehrung bezeigen, und die schönen Anlagen von Freudenthal bewundern zu können. Man sagt, der Herzog Leopold K. H. habe sehr viel Geschmack für die Schätze Florens aus England mitgebracht: möge dieser edle Fürst darin Trost für die Bitterkeiten des Verhängnisses finden, das ihn so unverdient getroffen hat. Auch durch Rodach, unseres Hornschuch Geburtsort, und durch Hildburghausen mußte ich der Eile des Posthornes folgen, und konnte zu Meinungen nur so lang verweilen, als nöthig war, den hübschen Park bei diesem Städtchen zu sehen. Die schöne Anlage des Ministers des Herzogthumes Meinungen an der Strasse nach Wernhausen zeigt von Verbreitung des Geschmacks an höherer Gartenkultur mitten im rauhen Thüringer - Walde.

Bei meinem Eintritte in das Großherzogthum Weimar von dem freundlichen Badeorte Liebenstein her wurde ich durch die göttlichen Anlagen zu Wilhelmsthal überrascht, die stets ein schönes Denkmal deutscher Gartenkunst seyn, und, wie man bei dem zarten Kunstsinne des Weimarer Hofes es nicht anders erwarten kann, wohl auch bleiben



werden. Nur mit Mühe konnte ich mich davon losreissen, da ich noch nicht wufste, daß ich an der Carthause zu Eisenach, der berühmten Wartburg gegen über, Ersatz dafür erhalten würde. Die Leitung dieser herrlichen Certosa, in welcher man mit Vergnügen Carlhäuser werden könnte, ist dem rühmlich bekannten Hrn. Dr. Dietrich anvertraut, welchem Deutschland ein Werk zu verdanken hat, wie das Ausland (mit Ausnahme der Encyclopédie methodique) noch keines aufzuweisen vermag. So tief gebeugt dieser edle Mann durch den frühen Verlust der Seinigen wurde, so vermochte doch das harte Schicksal nicht seine Thätigkeit zu ermüden, und wir werden nächstens uns eines neuen Bandes seiner neuen Auflage des Wörterbuches, so wie des Supplementes zu demselben erfreuen.

Unendlich leid that es mir, so nahe bei Göttingen (nur 14 Stunden ist von Eisenach bis zur alma Georg-Augusta) zu seyn, und Schrader'n nicht meine Verehrung bezeugen zu können. Allein wir sollten, so war es angeschrieben, bis 15. Sept. in Leipzig eintreffen, um dort auf das Lächerlichste für unsere Erwartungen getäuscht zu werden. Möge Flora dieß Hrn Oken nebst anderen Sünden gegen sie verzeihen.

Zu Gotha hatte ich das Unglück, den Herrn Legationsrath von Bridel nicht zu treffen; und ausser ihm war mir in dieser, der Venus Urania geheiligten, Stadt kein anderer Botaniker bekannt.

In Erfurt bewunderte ich den Garten des Hrn, Professors und Doctors Bernhardi, welcher sicher

der reichste Garten an seltenen Pflanzenarten ist, den irgend ein Privatmann auf dem festen Lande besitzt: er zählt an 9000 Arten, also mehr, als man in manchem königlichen Garten nicht finden wird. Es ist schwer zu sagen, was man an Bernhards mehr bewundern soll, seine tiefen und gründlichen Kenntnisse als Arzt, als Mineralog, als Botaniker, oder seine kindliche Bescheidenheit bei so unendlichem Wissen; seine feurige Liebe für Wissenschaft, der er seit so vielen Jahren sein schönes Vermögen opferte, oder die Kälte, mit welcher er die ehrenvollsten Einladungen, selbst jene nach Berlin nach Willdenow's Tode, ausschlug. Man kann den Reichthum des Herbariums dieses würdigen Naturforschers zum Theile aus der Anzahl der Gewächse seines Gartens (oder vielmehr seiner Gärten, denn er besitzt deren zwei) wohl leicht ermessen. Er vermehrt denselben aber noch immer durch Sammlungen nicht bloß aus allen Gegenden Europens, sondern auch aus fremden Welttheilen, und hatte erst vor Kurzem das Vergnügen, von einem Freunde aus Nordamerika ein sehr reiches, nordamerikanisches Herbarium zu erhalten, welches fast alle Species in Pursh's Flora septentr. Americae umfaßt. Schade, daß die Vorlesungen dieses hochverdienten Gelehrten nur so wenigen genießbar seyn können: seine Zuhörer beschränken sich größten Theils nur auf die Zöglinge des chemischen Institutes des Hrn. Ritters v. Tromsdorff zu Erfurt, seit diese einst so berühmte Universität, welcher die physischen Wissenschaf-

ten in Deutschland so vieles zu danken hatten, nicht mehr ist.

Was auf dem festen Lande der Garten des Hrn. Prof. Bernhaldi zu Erfurt, als Garten eines Privatmannes, das ist unter den Gärten der Fürsten und Könige, mit Ausnahme jenes zu Berlin, der Garten Sr. k. Hoheit des Großherzogs zu Weimar in Belvedere, nicht sowohl an eitler Pracht, als an Reichthum der kostbarsten und seltensten Gewächse aller Welttheile, vorzüglich Neuhollands. Wenn der Garten der Kaiserin-Mutter unseres Herzoges v. Leuchtenberg k. Hoheit zu Malmaison einst unstreitig der erste Garten eines regierenden Hofes auf dem festen Lande gewesen ist, so scheint der Garten am Belvedere jetzt an die Stelle desselben zu treten, und höchstens mehr einen schönen Rivalen an jenem des Fürsten Esterhazy zu Eisenstadt zu finden, der jenen zu Schönbrunn schon im Jahre 1817 übertroffen hat. Selbst der Garten zu Berlin übertrifft den Garten zu Weimar mehr durch die ungeheurere Anzahl der Arten, als durch die Kostbarkeit und Seltenheit derselben, und durch die ausgesuchte Schönheit einzelner Exemplare. Ein eng und klein gedruckter Katalog von 120 S. nebst einem Supplemente von 20 S. von diesem Jahre, von dem berühmten Hrn. Prof. Dennstedt redigirt, zählt die herrlichen Gewächse dieser wahrhaft königlichen Sammlung auf, welche nur unter einem Fürsten, wie der gegenwärtige Großherzog, der nicht bloß Liebhaber, sondern selbst Kenner im Gebiete der Flora ist, so herrlich gedeihen

konnten. Die Wartung und Pflege der Gewächse, und vorzüglich die Einrichtung der Gewächshäuser, ist musterhaft. Die Sonnenkeller, wenn man sie so nennen darf, in welchen der Großherzog seine Kap- und andere exotische Gewächse, welche wenig Wärme fordern, im Winter versenkt, und die Er zuerst mit sehr glücklichem Erfolge im Großen versuchte (kleinere hatte man schon früher zu Eisenach); das ungeheure Palmen-Haus mit gleicher Temperatur am Boden, wie an der, mehr denn 20 Toisen hohen Decke; die schönen Sommerhäuser, in welchen die Neuholländer- und mehrere andere exotische Bäume in Riesengröße im freien Boden da stehen, und erst bei eintretendem Herbste den Schutz von Glasfenstern bekommen; alles dies nicht im Style des Luxus und eitler Pracht, aber in jener Größe, die eines Fürsten würdig ist, der nur königliche Opfer der Wissenschaft zu bringen pflegt, und mit der den Fürsten ziemenden Sorgfalt das Schöne und Gute seines Gartens unter seine Unterthanen und Nachbarn spendet, erfüllt den Fremdling mit Bewunderung, mit Freude und mit Dank. Es sind zwei Brüder, die Herren Sckell, die ursprünglich Schweden sind, welche die Aufsicht über die Gewächse in diesem herrlichen Garten führen.

Ich muß, wo ich von Weimar spreche, noch eines Gartens erwähnen, der der Aufmerksamkeit eines jeden Fremden werth ist, sowohl in Hinsicht seiner herrlich gedachten Anlage, als auch wegen mancher seltenen Pflanze, die hier im Stillen blüht.

Ich meine den Garten des Uebersetzers des Bruders Gerondio und des unsterblichen Meisterwerkes des Don Miguel Cervantes, des Hrn. Ritters v. Bertuch, dem Deutschland in so vieler Hinsicht so viel zu danken, und der diesen Garten mit eigener Hand geschaffen hat. Mancher Fürst in Deutschland besitzt keinen solchen Garten.

Der verdiente Hr. Prof. Dennstedt war, wie ich mit Schmerzen hörte, zu leidend, als dafs ich es hätte wagen können, ihn mit meinem Besuche zu belästigen.

Jena's botanischer Garten ward lange Zeit über beinahe vergessen unter den botanischen Gärten; man kannte ihn höchstens als botanische Antiquität. Jetzt steigt er aus dem Schoose von Belvedere verjüngt empor; sein Raum ward vergrößert, und wird noch vergrößert werden; seine Einkünfte wurden um ein Nahmhaftes vermehrt, und bald wird er unter seinem gegenwärtigen Vorstande, Herrn Prof. Vogt d. jüng., werth seyn, Weimar anzugehören. Freiherr v. Göthe bewohnte, als ich zu Jena war, das alte, den Einsturz drohende, Haus des botanischen Gärtners: wir wollen hoffen, dafs man dasselbe, wenigstens zum Andenken, dafs Göthe darin wohnte, frisch wird aufbauen lassen.

Von Jena, oder eigentlich von Naumburg weg, war wohl das ganze Land ein Garten; aufser einer Anlage unfern von Weissenfels, die mir der Schwager Postillon aber nicht nennen konnte, fand ich jedoch von Jena bis Leipzig nichts, was den Bota-

niker interessiren möchte, der an den Lorbern um Lützen kein Belagen findet.

Desto mehr ward ich zu Leipzig entschädigt, wo mir die Tage zu Stunden wurden. Der Leipziger botanische Garten, unter dem berühmten Bryologen Schwägrichen, ist buchstäblich der grösste, den eine Universität jemahls besessen hat, oder besitzen wird, und in welchem drei Pariser Gärten so ziemlich Platz finden dürften: die Teiche allein in diesem Garten betragen mehr, als in den meisten botanischen Gärten das Land, und in dieser Hinsicht kann man allerdings von ihm sagen, was einst von dem römischen Staate gesagt wurde: mole laborat suâ. Diefs gilt um so mehr, als der gegenwärtige Custos der Universität, wie es verlautet, keinen Sinn für Naturwissenschaften zu besitzen, und wenig zu wissen scheint, wie sehr Menschenwohl von der Kultur derselben abhängt. Doch über diese Vernachlässigung eines der Menschheit so heiligen Institutes haben die Herren v. Frege, Reichenbach, hat Hr. Hofr. Keyl, hat selbst der Handlungsgärtner Breiter die Leipziger, und jeden Freund der Wissenschaft getröstet, Hr. v. Frege, der erste Banquier zu Leipzig, besitzt eine sehr reiche Pflanzen-Sammlung in dem schönen Garten seines Landgutes unfern von der Stadt; besitzt eine ausgesuchte und kostbare botanische Bibliothek, und ist nicht blofs Dilettant, sondern feiner Kenner in unserer Wissenschaft, und benützt seine grossen Verbindungen mit Amerika nicht blofs zur Ehre des deutschen Großhandels, sondern auch zur Förde-

rung unserer Wissenschaft. Hr. Hofr. Keyl, Gemahl der Enkelinn des berühmten Bause und Tochter des philanthropischen Wechslers Löhr, welcher mitten in der Hungersnoth der siebziger Jahre, bloß um die hungernden Armen zu nähren, den ersten englischen Garten im Geschmacke der Schule zu Wörlitz vor den Thoren seiner Vaterstadt anlegen liefs, hat diesen ehemaligen Löhrischen Garten gegenwärtig zum ersten Garten von Leipzig erhoben. Die grossen Gewächshäuser dieses herrlichen Gartens sind so schön, so elegant, so vollkommen rein architektonisch, daß man beinahe fürchten sollte, es wäre der Grazie des edleren Baustyles zuviel von dem Eigensinne der Gewächse geopfert. Dafür ist ihm aber auf der lieblichen Insel dieses Gartens reichlicher Zoll gebracht. Eine Magnolie steht dort am Ufer mit schenkeldickem Stamme viele Klafter hoch, und jährlich ihren Besitzer mit Blüten erfreuend. Sie trug sogar in dem frostigen diesjährigen Sommer Saamen, den sie schon einige Male brachte, und aus welchem vor einigen Jahren junge Pflänzchen erwachsen. *Annona triloba* steht ihr als dicke fette Nachbarinn zur Seite, und ein Wald von nordamerikanischen Sträuchen, von Spiräen, Kalmien, Azaleen, *Vaccinien* umgibt sie von allen Seiten. Man glaubt auf dieser Insel wirklich auf einer Insel in einer Bucht des Erie oder Ontario oder des Ohio zu stehen. Auch der Reichenbachische Garten enthält manches Schöne, und hat durch des tapferen Fürsten Poniatowski Tod, der hier in diesem Garten ertrank, und dessen Andenken in diesem Parke zwei Grabmäler errichtet sind, eine traurige historische Celebrität erhalten. Breiter's Garten ist, als Garten eines Handelsgärtners, sicher der erste in Deutschland, und verdient

die Bewunderung eines jeden, der Kunstfleiß zu würdigen versteht. Der Genuß, den dieser Garten den Bürgern Leipzigs in den Winter-Monaten gewährt, die schöne Idee des Hrn. Breiter, öffentliche Glashäuser zu errichten, in welchen man mitten im Schneegestöber unserer langen Winter im Dufte blühender Kappflanzen und umrankt von Tropengewächsen seine Tasse schlürfen und seine Cigarro verglimmen lassen kann, ist, ausser zu Berlin, noch in keiner anderen deutschen Stadt dem Bürger geworden.\*) Solcher Genuß ward bisher nur den Fürsten, in ihren Orangerien und Wintergärten dem Winter zu trotzen. Zu Leipzig und Berlin hat ihn nun jeder Bürger. Es wird aber auch wenige Städte geben, wo der Bürger soviel Geschmack für die Schönheiten der Pflanzen-Welt besäße, und wo Kaufleute, wie der sel. Löhr, wie die Herren Frege und Reichenbach und viele andere ebensoviele Gefallen an Pflanzen, als an vollwichtigen Louisdors finden. Selbst für Zoologie und Mineralogie interessiren sich einige der reicheren Kaufleute Leipzigs; Hr. la Carrière z. B. besitzt eine sehr ausgezeichnete Mineralien-Sammlung, und ist ein ebenso gründlicher Kenner der Mineralien, als der Seidenstoffe, mit welchen er im Grossen handelt. Solche Gärten, wie diejenigen, deren ich so eben erwähnte, mögen uns darüber trösten, daß jetzt keine Spur mehr von dem einst so berühmten alten Hortus Boseanus zu Leipzig zu finden ist.

(Beschluss folgt.)

\*) Ich kann hier nicht umhin, einer nachahmungswerthen Anwendung der *Duchesnea fragiformis* bei Hrn. Breiter zu erwähnen, die unter dem Namen *Fragaria indica* geht. Er überzieht und bekleidet mit dem herrlichen Laube dieser Pflanze die Stellen seiner Gewächshäuser, die dadurch und durch die schönen scharlachrothen saftigen Früchte von der Größe einer kleinen Ananas-Erdbeere ein weit schöneres Ansehen gewinnen, als sie sonst in Gewächshäusern besitzen. Diejenigen Botaniker, die dieser Pflanze trockenen Fruchtboden zuschreiben (wie in den Hort. monacensis), scheinen nie reife Früchte derselben gesehen zu haben.



# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1822

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Schultes Joseph August

Artikel/Article: [Aufsätze 129-144](#)